

Dieter Hattrup

**Was die Welt  
im Innersten  
zusammenhält**

Thomas von Aquin  
im Gespräch mit  
Charles Darwin



Dieter Hattrup

# **Was die Welt im Innersten zusammenhält**

Thomas von Aquin im Gespräch  
mit Charles Darwin

**paulinus<sup>®</sup>**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024  
© Paulinus Verlag GmbH, Trier  
Printed in Germany  
Gesamtherstellung: Paulinus Verlag, Trier  
ISBN 978-3-7902-1773-5  
[www.paulinus-verlag.de](http://www.paulinus-verlag.de)

# Inhalt

Vorwort .....	8
1. Welttheologe und Gentleman .....	9
2. Allerklärung und Grenze des Wissens .....	14
3. Definition des Zufalls .....	19
4. Gescheiterte Abstammungslehren .....	24
5. Der Lamarckismus .....	26
6. „Alle Menschen streben nach Wissen“ .....	30
7. Wissen vom Nichtwissen .....	34
8. Die theologische Differenz .....	39
9. Gefährliche Gottesbeweise? .....	42
10. Anknüpfung im Widerspruch .....	48
11. Theorien ohne Grenze .....	52
12. Eingeschüchterte Theologie .....	54
13. Verbesserung des Aristoteles .....	58
14. Sachhafte und personale Welt .....	62
15. Die drei Urzeugungen .....	66
16. Die Dezimalbeschleunigung .....	70
17. Christus als Evolutionstheoretiker .....	73
18. Anthropologie und Primatologie .....	77
19. Descartes schafft das Altern ab .....	81
20. Herkunft der Sprache .....	85
 Namenregister .....	90
 Abbildungsnachweise .....	92

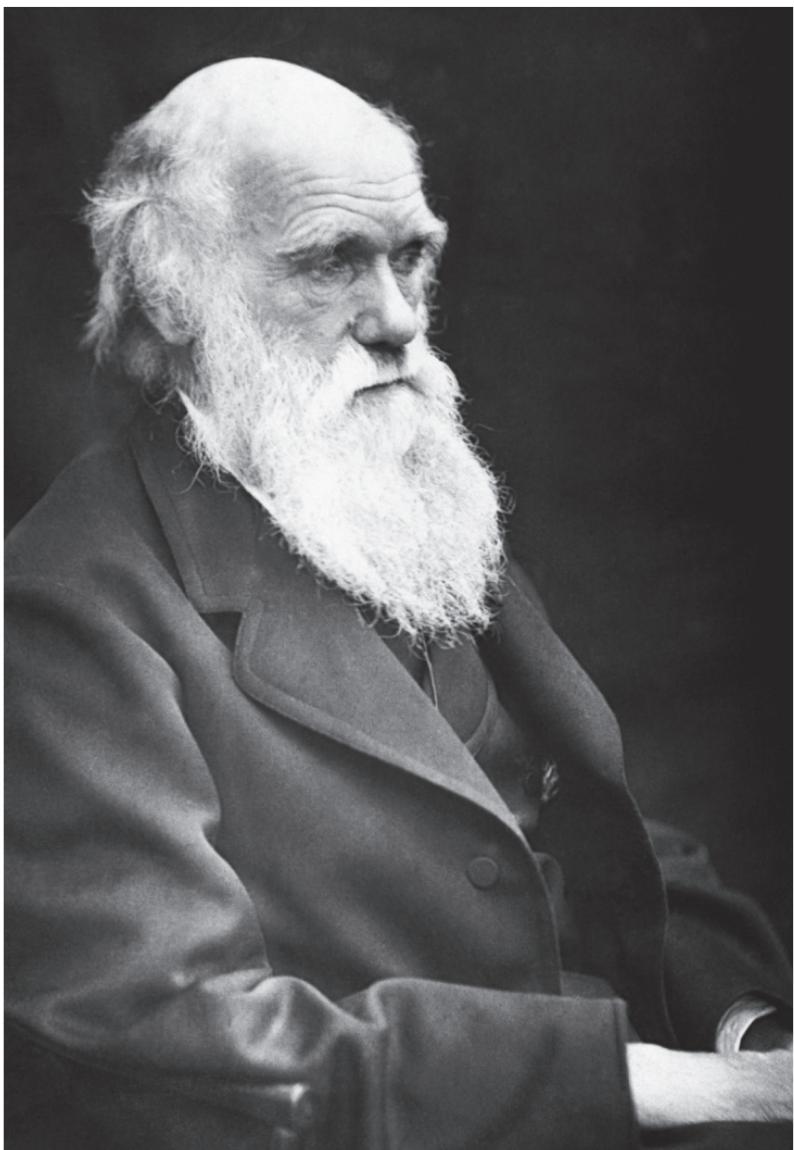


ABBILDUNG 1: CHARLES DARWIN



ABBILDUNG 2: THOMAS VON AQUIN

# Vorwort

Thomas von Aquin und Charles Darwin im Gespräch?

Es gilt zwar sieben Jahrhunderte zu überbrücken, aber es ist immer noch dasselbe Zeitalter, in welchem die beiden Gelehrten nach der Zuordnung von Glauben und Wissen suchen. Anlässlich seines dreifachen Jubiläums – 700 Jahre Heiligsprechung, 750. Todestag und 800. Geburtstag – freut sich Thomas sein Denken über Gott und die Welt mit dem Naturwissenschaftler Darwin zu diskutieren. Jenseits von Raum und Zeit sprechen der berühmte katholische Philosoph und der Begründer der Evolutionslehre über die großen Fragen des Denkens. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Vereinbarkeit von Wissenschaft und Glaube. Die himmlische Debatte endet mit einer Vision von dem, „was die Welt im Innersten zusammenhält“.

Zürich, 28. Januar 2024

Dieter Hattrup

# 1. Welttheologe und Gentleman

**Thomas:** Treten Sie ein, Mr Darwin! Ich bin mir der Ehre bewusst, die Sie mir durch Ihren Besuch erweisen. Der große Begründer der Evolutionslehre, die heute als die Sonne aller Wissenschaft gilt, bei dem uralten Theologen des Mittelalters zu Gast! Wir leben in der Ewigkeit und sprechen doch im Jahre 2024 miteinander über Gott und die Welt. Es häufen sich die Jubiläen bei mir, im vergangenen Jahr 700 Jahre Heiligsprechung, dieses Jahr 750. Todestag, und dann im Jahre 2025 mein 800. Geburtstag auf der Burg Aquino. Da ist mir die Idee gekommen, Sie zu einem Gespräch zu bitten über die großen Fragen von damals und heute. Wie bin ich erfreut, Sie hier zu sehen. Dabei hätten wir uns in der Ewigkeit längst treffen können, denn die lange Reise in der Zeit, die zwischen Ihrem 19. Jahrhundert und meinem 13. Jahrhundert liegt, quält uns hier nicht mehr. Doch wir haben bisher keinen Anlass für ein Gespräch gesehen.

**Darwin:** Nun, das stimmt, es fehlte ein Grund. Reisezeiten gibt es bei uns keine mehr, doch eine durchgeknietete Ewigkeit ohne Struktur haben wir auch nicht. Es muss Anlässe geben, sonst werden wir nicht tätig, sonst können auch wir hier kein Gespräch führen. Frater Thomas, ich bin sehr gerne gekommen. Große Fragen, das ist das Stichwort! Ebenfalls Salve für Sie, die Ehre liegt ganz bei mir.

**Thomas:** Genug der Höflichkeit, lassen wir es bewenden mit der Begrüßung! In unserem Leben waren wir nüchterne Beobachter der Wirklichkeit, und das sind wir bis heute geblieben. Ich meine, die große Welt liegt jetzt ganz auf Ihrer und die kleine Provinz ganz auf meiner Seite. Ich bin ein Theologe, und die zählten im 20. Jahrhundert nicht allzu viel, und ob sie im 21. Jahrhundert mehr zählen werden, hängt vielleicht auch von unserem Gespräch ab. Unser Thema war die Wissenschaft und der Glaube, bei Ihnen und bei mir, und damit haben wir das abendländische Denken und Handeln nachhaltig beeinflusst. Ja, warum dauert die Reise von der Zeit in die Ewigkeit so lange? Ich glaube, es ist der Gang durch die Geschichte, der



ABBILDUNG 3: TOD DES SOKRATES

den Leuten so viel Mühe macht. Deshalb sehen wir uns auch erst heute. Wir brauchen einen Anlass, sonst geht gar nichts. Schließlich sind wir leibhafte Menschen und keine Geister.

**Darwin:** Ich erinnere mich an das Totengespräch, auf das Sokrates sich gefreut hat, nachdem ihn das Volksgericht in Athen zum Bechertod verurteilt hatte. Obwohl, es war für Freude in diesem Augenblick eigentlich kein Platz da. Meinen Sie, Sokrates wird auch einen Anlass gehabt haben?

**Thomas:** Wenn mich die Erinnerung nicht täuscht, wollte er nach dem Schierlingsbecher in der Ewigkeit mit Ajax, mit Orpheus, mit Musaios, mit Hesiod, mit Homer und mit anderen Helden der Vorzeit sprechen. Worüber wollte er sich eigentlich mit ihnen unterhalten?

**Darwin:** Nun, einen Augenblick ... Doch ja, jetzt habe ich es wieder, der Anlass ist klar. Es war die Gerechtigkeit oder vielmehr die fehlende Gerechtigkeit unter den Athenern; über sein eigenes Schicksal wollte Sokrates sprechen und es mit ihrem Schicksal vergleichen.

**Thomas:** Sehen Sie, deshalb heißt mein Lieblingsspruch, wie einer meiner Schüler formuliert hat: „Menschen sind wir und keine bloßen Seelen – Homines sumus non solum animae.“

Alle Dinge in unserem Leben beziehen sich auf die Erde, wir sind an das leibliche Dasein gebunden, dadurch erst werden wir zu Menschen, erst in der Zeit, dann in der Ewigkeit.

**Darwin:** Noch in der Ewigkeit mit einem Leib?

**Thomas:** Natürlich, wie sonst! Wir, vor dem Weltgericht, sind zwar noch ohne Leib, schauen aber immer wieder auf die Erde zurück. Selbst das Schicksal dieser längst verstorbenen Griechen ist erhaft, deshalb will Sokrates in der Ewigkeit mit ihnen über das Unrecht auf der Erde sprechen, deshalb hofft auch der verstorbene Sokrates auf einen Leib. Aus einem sehr irdischen Grunde spreche ich deshalb mit Ihnen, Herr Darwin, aus einem sehr irdischen Anlass. Es gibt viele ängstliche Gemüter unter den Theologen des 21. Jahrhunderts, die sich vor der Darwinischen Abstammungslehre fürchten wie der Teufel vor dem Weihwasser. Genauso wie sich zu meiner Zeit viele ängstliche Gemüter vor Aristoteles gefürchtet haben.

**Darwin:** Ich verstehe gut. Wir haben also ebenfalls einen sehr irdischen Anlass für unser himmlisches Gespräch gefunden. Meine Evolutionslehre löst Angst bei den Theologen aus? Bei einigen oder sogar bei vielen? Mir hat sie auch Angst gemacht, wenigstens die Angst, mit dieser Theorie meiner Frau unter die Augen zu treten, die mich immer vor meinen glaubensgefährlichen Ideen gewarnt hat. Zu einer Freundin soll sie einmal gesagt haben: „Beten wir zu Gott, damit nicht wahr wird, was mein Charles lehrt, und wenn doch, dann beten wir, damit es nicht bekannt wird.“ So meine Frau Emma! Dennoch, schließlich konnte ich nicht anders, ich musste 1859 die Fackel schleudern, ich musste mich zu einer naturalistischen Deutung der Natur durchringen, ich musste ehrlich bleiben.

**Thomas:** Das gibt es nicht oft, es ist selten, doch es kommt vor, Ihnen glaube ich es: Es gibt das ehrliche, das echte, das irrende Gewissen. Weil wir ergebunden sind, besser sage ich, weil wir zeitgebunden sind, kann uns der Schein der Dinge zu einem falschen Urteil über ihr Sein verleiten.

**Darwin:** Sehen Sie, deshalb habe ich ebenfalls einen irdischen Anlass, mit Ihnen zu sprechen. Es ist etwas passiert. Ein Wandel, eine Wende ist eingetreten, mit der niemand gerechnet hat, ich am allerwenigsten. Nein, nicht meine Theorie

muss sich wandeln, sondern die Deutung der Theorie, also die Theorie der Theorie. Sie stellt sich nämlich zu Anfang des 21. Jahrhunderts ganz anders dar als in meinem 19. Jahrhundert, obwohl die Theorie zu hundert Prozent die gleiche geblieben ist.

Gleich und ganz anders, merkwürdig, nicht wahr? Im Unterschied zu Newton und seiner Theorie – musste meine Evolutionslehre in den Grundlagen um keinen Millimeter verrückt werden. Trotzdem muss sie anders verstanden werden, als ich sie verstanden habe, und dieser Wandel macht auch von meiner Seite das Gespräch mit der großen Theologie sinnvoll. Ehrlicherweise war es bisher nicht sinnvoll. Ich wollte immer glauben, aber im 19. Jahrhundert konnte ich es nicht.

**Thomas:** Kein Gespräch möglich? Weshalb also auch die Prozessphilosophie und die Vision von Teilhard de Chardin nicht richtig funktionieren konnten?

**Darwin:** Oh, Sie haben davon schon gehört! Nun, ich meine, diese beiden Theoriekomplexe aus den Geisteswissenschaften schauen auf den früheren Wandel, ich meine den Wandel, den meine Evolutionslehre im 19. Jahrhundert ausgelöst hat; sie übersehen dabei aber den Wandel der Naturwissenschaft im 20. Jahrhundert. Deshalb konnte es mit ihren Synthesen nicht so recht klappen.